

## Werk

**Titel:** Ein zeitgenössischer Bericht über die Weimarer Goethe-Feier des 7. November 1825

**Autor:** Fiebiger, Otto

**Ort:** Weimar

**Jahr:** 1925

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503542318\\_0011](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503542318_0011) | log25

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

---

Ein zeitgenössischer Bericht  
über die Weimarer Goethe-Feier  
des 7. November 1825

Von Otto Fiebiger (Dresden)

---

Nachstehender Bericht über die festlichen Veranstaltungen, die auf Betreiben und unter tatkräftigster Mitwirkung des Kanzlers Friedrich v. Müller zur Feier der fünfzigjährigen Wiederkehr des Tages, an dem Goethe in weimarische Dienste getreten war, am 7. November 1825 in Weimar stattfanden, rührt von Alwina Frommann, der Tochter des Jenaer Buchhändlers Karl Friedrich Ernst Frommann, her. Von dem lebhaften Wunsche beseelt, den verehrungswürdigen Freund ihres Vaters an seinem Jubeltage persönlich zu beglückwünschen, war die damals Fünfundzwanzigjährige mit nach Weimar gefahren. Die dort empfangenen Eindrücke schrieb sie dann unmittelbar nach ihrer Rückkehr für den Dichter und Calderonübersetzer Johann Diederich Gries nieder, der seit August 1824 in Stuttgart weilte. Das Original ihres Berichts ging verloren; doch besitzen wir eine von Gries selbst herrührende, für seinen Freund Bernhard Rudolf Abeken, den früheren Erzieher der Schillerschen Söhne, den damaligen Rektor des Gymnasiums zu Osnabrück, bestimmte sorgfältige Abschrift davon, welche die Sächsische Landesbibliothek unter der Bezeichnung Mscr. Dresd. o 96 verwahrt.

Wohl war es ein schöner Gedanke, den Tag zu feiern, da Goethe vor 50 Jahren zuerst nach Weimar gekommen. Kaum hätte man diesen Tag (7. November) so genau gewußt, wäre er nicht in einem Briefe Wielands an Jacobi aufgezeichnet, in demselben Briefe, worin die schöne Stelle vorkommt: „Seit dem heutigen Morgen ist meine Seele so voll von Goethe wie ein Thautropfen von der Morgensonne.“<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Der Brief Wielands findet sich gedruckt in: 'Friedrich Heinrich Jacobis außerlesener Briefwechsel', Leipzig 1825, I Nr. 79 S. 229; das Original im Goethe- und Schiller-Archiv.

Als wir gegen 9 Uhr morgens bei der Schopenhauer ankamen<sup>1)</sup>, fanden wir sie und Adele eben bereit, zu Goethes zu gehen; wir warfen also schnell unsre winterlichen Hüllen ab und fuhren eiligst hin. Dort waren in einem langen Zimmer Eberweins Schülerinnen, er selbst und seine Frau<sup>2)</sup>, um den Flügel versammelt, die jungen Damen alle in Weiß und Grün gekleidet. Als alles bereit war, kam Goethe aus seinen Gartenzimmern zwischen den Sängern hervor und stellte sich dann ihnen gegenüber an die Thür des Saales. Kaum hatte er sich gegen sie gewandt, so begann die Eberwein, als Alm ihn begrüßend, den Gesang; ihre Nymphen fielen dann ein, und da es sanfte, liebliche Melodien waren, machte es den allgemeinen Eindruck tiefer Bewegung und Rührung. Er selbst sah sehr bewegt aus, und erst da am Ende die Musik rauschender sich erhob, ward er ruhiger und heiter. Nach Beendigung des Gesanges sprach Goethe sehr freundlich mit einigen Damen, ging dann in ein andres Zimmer und empfing die Minister und Deputationen. Der Stadtrath ließ ihm das Bürgerrecht für alle Nachkommen seines Namens überreichen. Die medicinische Fakultät sandte ihm durch Riese<sup>3)</sup>, die philosophische durch Bachmann<sup>4)</sup> ihr Doktordiplom, und die theologische sprach sich in einem Schreiben dankend und anerkennend über die Art aus, wie er sich immer für die protestantische Kirche erklärt und den Nachforschungen auch in ihrer Wissenschaft günstig und hilfreich gewesen. Die Juristen konnten kein Diplom schicken, da Goethe schon in Straßburg Doktor geworden<sup>5)</sup>; Konopack<sup>6)</sup> war aber als Deputierter da.

Unter den Festgeschenken, die in einem andern Zimmer auf-

<sup>1)</sup> Johanna Schopenhauer wohnte mit ihrer Tochter Adele im Hause der Hofrätin Lubecus, heute Theaterplatz 1. — <sup>2)</sup> Karl Eberwein, Goethes einstiger Kapellmeister. Seine Frau Henriette erschien bei der Morgenfeier in Gestalt der Alme als Chorführerin im vierstimmigen Festgesang; vgl. Eberwein und Lobe, 'Goethes Schauspieler und Musiker', S. 9 ff. und 18. — <sup>3)</sup> Dietrich Georg Riese: Arzt und Professor der Medizin in Jena. — <sup>4)</sup> Karl Friedrich Bachmann: Professor der Philosophie. — <sup>5)</sup> Goethe wurde 1771 von der Straßburger Juristenfakultät zum Lizentiaten beider Rechte promoviert, vgl. E. Traumann, 'Goethe der Straßburger Student', 2. Aufl., Leipzig 1923, S. 284 ff. — <sup>6)</sup> Christian Gottlieb Konopack.

geputzt waren, zeichnete sich vorzüglich eine Medaille aus, auf der einen Seite die Bildnisse des Großherzogs und seiner Gemahlinn, auf der andern Goethes Bild, mit der Inschrift: „Carl und Louise — Goethen“.<sup>1)</sup> Es wäre nicht möglich, alle die schönen Gaben zu nennen, merkwürdige Gedächtnismünzen neben gestickten Tragbändern, Fußkissen und Mappen; unter diesen die schönste von Ottilie: ein Adler mit einem Rosenzweig; von Adele eine Arbeit in Papier, wie haut-relief behandelt: eine Leier, über welcher ein Stern schwebt und deren Saiten unten auch aus einem Sterne hervorgehen (zwei Sterne sind Goethes Wappen); die Leier ruhend auf der tragischen und komischen Maske, diese wieder halb verdeckt von einem Lorbeer- und einem Blumenkranze. An beiden Seiten begränzen zwei Füllhörner das Ganze; man kann nichts Anmuthigeres sehen.

Gegen 10 Uhr verloren sich die Damen, und nun sind noch viele Deputationen und andre Besuche gekommen. Dann hat der Hof sich eingestellt, und während dessen ist eine Feierlichkeit auf der Bibliothek gewesen, bei welcher von uns nur der Vater zugegen war. Dort hat der Kanzler Niemern (als Bibliothekar) einen Brief von Goethes Eltern übergeben, der, nach Algier an einen Herrn v. Schönborn<sup>2)</sup> gerichtet, die Freude ausdrückt, daß ihr Sohn Wolfgang in Weimar so freundlich aufgenommen und sein geringes Talent so hoch geschätzt werde. Diesem Briefe hat man längst nachgespürt und ihn endlich aus England, wo er lange gelegen, sich zu verschaffen gewußt. Außerdem ist ein Prachtexemplar der 'Iphigenie' (die am Abend aufgeführt ward) mit den Namen der Schauspieler, welche die Rollen übernahmen, und den Namen aller der Personen, die überhaupt bei diesem Feste irgend etwas leisteten, in einem Schranke nieder-

<sup>1)</sup> Zu der (von S. F. Brandt hergestellten) Medaille hatte der Kanzler Friedrich v. Müller ein Gedicht gemacht: „Goethen zum goldenen Jubeltage, VII. November 1825. Eine Denkmünze geweiht von der Guld seines Fürsten.“ — <sup>2)</sup> Die von Goethes Eltern an den ihnen befreundeten, während der Jahre 1773 bis 1776 in Algier tätigen dänischen Konsulatssekretär Gottl. Friedrich Ernst Schönborn gerichteten Briefe tragen das Datum des 24. Juli 1776 und sind bei Joh. Riß, 'Schönborn und seine Zeitgenossen', Hamburg 1836, S. 59 ff. abgedruckt.

gelegt worden, der als Postament für Goethes Büste dient. Der Kanzler und Niemer haben Reden gehalten; Stromeyer, Moltke, die Eberwein und die Schmidt haben gesungen<sup>1)</sup>; es soll alles sehr schön gewesen seyn.

Nach 1 Uhr versammelte sich eine Gesellschaft von mehr als 200 Personen auf dem 'Stadthause' zum Mittagmahle. An den Wänden des Saales hingen große, bekränzte Medaillons, die auf blauem Grunde mit goldener Schrift die Titel von Goethes vorzüglichsten Werken enthielten; dann auch ein Bild von Schmöller<sup>2)</sup>, vorstellend, wie der Herzog Goethen, als Apollo Musagetes, der Herzoginn Amalia und Wielanden zuführt; nicht besonders gelungen. Den Ehrenplätzen gegenüber, die von den Ministern und der Goethischen Familie eingenommen waren (er selbst war nicht zugegen), hatte man die jenaischen Deputierten gesetzt. — Zuerst ward des Großherzogs Gesundheit vom Minister Fritsch ausgebracht. Dann sang Moltke ein recht hübsches Lied von Stephan Schüke, von Hummel komponiert<sup>3)</sup>, und alles sang im Chore mit. Nach einer Pause brachte der Minister v. Gersdorff mit einer Donnerstimme Goethes Gesundheit aus; alles erstaunte über die Kraft dieser Stimme, es machte sich aber vortrefflich. Später sang Moltke mit der Eberwein einen Zweigesang von Peucer, auf die Melodie aus dem 'Titus': „In deinem Arm zu weilen“; dummes Lied, unpassende Melodie, aber schön gesungen. <sup>4)</sup> Goethes 'Bundeslied' ward auch gesungen. Zwischendurch sprach Dels ein Gedicht vom Kanzler,

1) Karl Stromeyer war Bassist, Karl Melchior Jakob Moltke Tenorist, Marie Schmidt Sängerin am Weimarer Theater. — 2) Gemeint ist Johann Joseph Schmeller, „Goethes Hofmaler“. — 3) Johann Stephan Schüke lebte seit 1804 als Schriftsteller in Weimar; Johann Nepomuk Hummel: der von Goethe hochgeschätzte Komponist und Kapellmeister. — 4) Die erste Strophe des Zweigesangs, den der Direktor des Weimarer Oberkonsistoriums Heinrich Karl Friedrich Peucer auf die Melodie des Duetts aus dem 1. Akte der Mozartschen Oper 'Titus': „In deinem Arm zu weilen, Freund, welche Seligkeit; Laß Glück und Schmerz uns theilen, Voll treuer Bärtlichkeit“ dichtete, lautet: „Im heitren Strahl sich sonnen Des reichsten Genius, O höchste aller Wonnen! O seligster Genuß.“ Vgl. Friedrich Peucer, 'Weimariſche Blätter', Leipzig 1834, S. 134; hier freilich unter dem Jahre 1831 gedruckt.

La Roche eins von Hase, und zuletzt sang Stromeyer ein Lied von Professor Weichardt so unvergleichlich schön<sup>1)</sup>, daß gewiß nicht das Lied, sondern der Gesang die dreifache Salbe von ungeheuerm Beifallklatschen verursachte. Vorher war gar nicht applaudiert worden.

Als Goethes Gesundheit getrunken und alles wieder still war, stand August Goethe auf und sprach ungefähr so: Er habe schon oft Gelegenheit gehabt, im Namen seines Vaters für die Liebe und Theilnahme zu danken, die man für ihn gezeigt, heute aber wolle er es ihm selbst überlassen, der sich dieser angenehmen Schuld, wenn nicht gleich, doch sehr bald entledigen werde. Es möge ihm aber erlaubt seyn, an einen alten Freund seines Vaters zu erinnern, der die erste Veranlassung seiner Berufung nach Weimar gewesen sey: den Major v. Knebel in Jena. Worauf dann eine freudige Bewegung unter allen, die dies Verhältniß kannten, und ein lautes Hoch erfolgte. Das war überraschend und schön und hat Knebel sehr gefreut.

Nun war es halb 6, und man fuhr ins Theater, wo, auf des Großherzogs ausdrücklichen Wunsch, 'Iphigenie' gegeben ward. Die Jagemann<sup>2)</sup> hatte erst nicht spielen wollen, weil sie jetzt, während der Trauer um ihre Mutter, gar nicht auftritt. Da aber Goethe ihr vor einiger Zeit seine Medaille<sup>3)</sup> mit einem freundlichen Brieflein gesandt, war sie gleich an den Bücherschrank gegangen und hatte angefangen zu studieren. Sie spielte nach meinem Gefühl sehr schön, stockte nicht ein einziges Mal und steigerte sich so, daß alles hingerissen ward. Graff spielte den Thoas besser, als ich ihn lange nicht gesehen, sprach sehr gut; sein Organ ist nur so unangenehm. Dels war als Dreß sehr, sehr gut; zu dieser Rolle paßt seine Stimme ganz. Dürand,

<sup>1)</sup> Karl Ludwig Dels: der Heldenspieler der Weimarer Bühne. Karl La Roche, berühmter Schauspieler, später in Wien. Hase: der Weimarer Hofadvokat Karl Georg Hase. Karl Wilhelm Adolph Weichardt: Professor der Mathematik am Großherzoglichen Gymnasium. — <sup>2)</sup> Karoline Jagemann, als Frau v. Sehendorf die Geliebte des Großherzogs, war die Heroine des Weimarer Theaters, Goethes selbstbewußte Gegnerin. Ihre Mutter, Marianne F., geb. Spörer, war am 10. September 1825 gestorben. — <sup>3)</sup> Medaille: 1824 hergestellt von Antoine Bovy.

als Phylades, war gut, aber nicht ausgezeichnet; Vorzing als Arkas gleichgültig. — Goethe hat hernach, unaufgefordert, gegen den Vater geäußert, er habe nicht gedacht, daß nach 12 Jahren, seitdem die Schauspieler der eigentlichen Tragödie fast fremd geworden, eine so ausgezeichnete Vorstellung, ein solches Zusammenspiel möglich sey. Goethe war im Theater, aber nach dem 2. Akte holte sein Arzt Rehbein<sup>1)</sup> ihn heraus, damit es ihn nicht zu sehr angriffe, weil ihm hernach noch eine Abendmusik gebracht werden sollte.

Wir fuhren nach dem Theater zu Goethe. Der ganze Platz vor seinem Hause war illuminiert; die Herzogliche Kapelle stand in der Mitte desselben und spielte vortrefflich ein Notturmo, das in ein leises Echo verschwebte. Hummel hatte sehr schöne Stücke gewählt und passend verbunden, z. B. Glucks Overtüre zur 'Iphigenie in Aulis'. Die Gesellschaft im Hause war zahlreich, doch nicht in zu großer Menge; Goethe selbst noch heiterer und kräftiger als am Morgen. Noch in den letzten Zimmern hörte man die Musik angenehm herüber, die den Tag so würdig beschloß. Nun ward noch an kleinen Tischen kalt gespeist; wir blieben aber nicht lange. Goethe selbst war nach der Musik verschwunden.

Der Kanzler Müller hat wohl das meiste Verdienst um die Anordnung dieses Festes. Unermüdet hat er geschafft und gearbeitet. Meyer, Niemer, Coudray<sup>2)</sup> waren auch thätig; allein die meiste Mühe hat doch der Kanzler übernommen, wofür er nun auch die Freude genießt, daß alles so schön gelang.

<sup>1)</sup> Hofrat Wilhelm Rehbein war seit 1819 Goethes Hausarzt. —  
<sup>2)</sup> Clemens Wenzeslaus Coudray; seit 1816 Oberbaudirektor in Weimar.